

Gefahr der Katzenhaare

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **3 (1945-1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kommene sein, da sie die Kinderstube sehr rasch mit einer munteren Jungmannschaft bereichern kann. Ganz unrichtig ist es jedoch, wenn ein Mädchen glaubt, sie könne schwere, erbliche Belastungen mit ihrer Liebe und ihrem fraulichen Einfluß schon wegbringen. Wenn man ein solches Mädchen darauf aufmerksam macht, daß es sich um eine schwerwiegende Veranlagung handle, wenn ein junger Mensch, dessen Vater ein notorischer Säuffer gewesen ist, diesem Laster bereits auch schon ergeben ist, dann hört man öfters sagen: „Ja, den werde ich dann schon herumbringen!“ Bestimmt ist es geschickten Frauen schon gelungen, einen Menschen vom Jähzorn, von Ausschweifungen, ja sogar vom notorischen Säufertum zu befreien, jedoch die Praxis hat gezeigt, daß diese Fälle sehr selten sind. In der Regel ist, statt des so bestimmt erhofften Erfolges, ein unglückliches Leben mit körperlicher und geistiger Zerrüttung die Folge geworden.

Das gleiche Los kann ein Jüngling erleiden, wenn er ein erblich belastetes, vielleicht sogar aus einem unsittlichen, prostituierten Milieu stammendes Mädchen zur Frau nehmen will mit dem Gedanken: „Ich werde sie dann schon erziehen!“ Armer, junger Mann, glaubst Du, daß Dir gelingen wird, was Tausenden nicht gelungen ist? Sollte es auch ausnahmsweise in einem Einzelfalle gelingen, so ist das Risiko, das eingegangen werden muß, dennoch viel zu groß. Denken wir da im Bezug auf moralische Erbanlagen, wenn man sie so bezeichnen darf, an den einfachen Spruch: „Die Katze läßt das Mäusen nicht!“

Tragisch ist es, wenn nette, anständige Menschen an der echten Epilepsie leiden und deshalb auf eine Ehe oder aber unter allen Umständen auf Kinder Verzicht leisten müssen, denn die Verantwortung den Kindern gegenüber wäre wirklich nicht zu tragen.

Auch vor sexuellen Perverstitäten nehme man sich sehr in acht, denn auch da ist der Kampf gegen übermäßige Leidenschaft und Erbanlagen ein vielfach fruchtloses Unterfangen. Da heißt es für manchen jungen Menschen: Lieber ein Ende mit Schrecken, als nachher ein Schrecken ohne Ende. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, denn sehr oft sind die nutzlosen Bemühungen gegen innewohnende Lasterhaftigkeit so erschütternd, daß sich der Benachteiligte oft kaum mehr von den schlimmen Eindrücken erholen kann.

Jodvergiftung. An Frau L. in Zürich. — So, wie Ihrer Tochter, ist es schon vielen ergangen, und wenn Ihnen kein Arzt als Zeuge stehen will, dann können Sie gerichtlich gar nichts ausrichten. Die Aertzin hat Ihrer Tochter gegen den leicht angeschwollenen Hals Jod gegeben in der Annahme, es handle sich um einen gewöhnlichen Kropf. Nun ist Ihre Tochter aber jodempfindlich, weshalb sich eine derart akute Basedow hat ergeben können! Die Nervosität und das nächtliche Herzklopfen hängen nur damit zusammen, und wenn Ihnen der Arzt, den Sie später konsultierten, offen zugegeben hat, daß die Aertzin eine Dummheit begangen hat, dann nützt Ihnen dieses Zugeständnis nichts, wenn er vor Gericht nicht dazu stehen will. Natürlich haben Sie das Recht, die Aertzin für Schadenersatz einzuklagen, Sie sind jedoch vor Gericht beweispflichtig, und diesen Beweis können Sie nur erbringen, wenn Ihnen ein Arzt als Fachmann dazusteht. Sie können vom Richter nicht verlangen, daß er ein Urteil fällt, ohne eine fachmännische Expertise, und diese kann nur durch einen Arzt erfolgen. Weder der Richter, noch der Rechtsanwalt können den Fall prüfen, dazu ist nur der Fachmann, und zwar vor dem Gesetz nur der approbierte Arzt imstande. Rechtlich liegt die Sache absolut klar, denn man kann jeden Arzt für eine Gesundheitsschädigung haftbar machen, insofern man ihm die Schädigung nachweisen und ihm zugleich den Beweis erbringen kann, daß er einen Fehler begangen und etwas gegen die allgemeine Regel unternommen hat. Verabreicht er ein Mittel, das als üblich von der Schulmedizin verordnet wird, der Patient stirbt aber daran, dann kann man wiederum nichts gegen den Arzt unternehmen, denn er hat sich nicht gegen die allgemeine Regel verstoßen. Das Mittel war recht gewählt, der Patient hat es eben nicht ertragen können.

Lassen Sie also die Sache mit dem Prozedieren nur ruhig fallen und verwenden Sie Ihre Kraft lieber darauf, den Schaden wieder gut zu machen. Geben Sie die Ihnen bereits zugestellten Gegenmittel, und die Schädigung wird langsam wieder ausgeheilt werden können. Verlangen Sie von nun an stets jodfreies Salz, denn das heute übliche Kochsalz ist in der Regel Jodsalz.

Jodsalz. Darüber möchte ich noch einige Auskünfte geben, denn viele Leute wissen nicht, daß sie seit einiger Zeit in ihrem Laden einfach ohne weiteres Jodsalz erhalten, statt des gewöhnlichen Kochsalzes. Wegen den Kröpfen, die in gewissen Gegenden auftreten, hat man in der Schweiz das Jodsalz eingeführt. Ich gebe zu, daß Jodsalz für diejenigen, die an einem gewöhnlichen Kropf leiden, gut sein mag und hätte gar nichts dagegen, wenn es solchen verabreicht würde oder wenigstens nur in sog. Kropfgegenden eingeführt worden wäre. Daß nun aber jeder Schweizerbürger einfach Jodsalz erhalten soll, und zugunsten der Kropfbehaffeten nun Hunderte gesundheitlich geschädigt werden sollen, das ist bestimmt ein Unrecht, wie all die Einmischungen der Staatsgewalt (Impfzwang etc.), die eine Kürzung der persönlichen Freiheitsrechte darstellen. Alle jodempfindlichen Menschen reagieren nämlich auf die Jodmengen, wie sie im Kochsalz enthalten sind, mit Herzklopfen, und Hunderte leiden seitdem an einer eigenartigen inneren Unruhe, einer Nervosität mit einem inneren Fibrieren und den bekannten Herzbeschwerden, die als Symptome dieser Jodvergiftung in Erscheinung treten können. Obschon also der gesunde, normale Mensch nicht auf das Jodsalz reagiert, kann der jodempfindliche, der sowieso zu einer Ueberfunktion der Schilddrüse neigt, sehr empfindliche Schädigungen davontragen. Darum ist es ein Unrecht, dieses jodierte Salz dem allgemeinen Verbrauch zu übergeben. Ein solches Produkt gehört da verabreicht, wo es angebracht ist. Wieweit dieses Jodsalz Verwendung findet, habe ich dieser Tage erfahren, als mir ein Kurgast, der zu Hause eine Käseerei besitzt, erzählte, daß jeder zweite Sack Salz, den er bekomme, Jodsalz sei (mit einem roten Streifen versehen). Auch Bäcker haben mir dies bestätigt, und ich habe bei unserem Bäcker extra unjodiertes Salz für unser Brot besorgen müssen. So wandert das Jodsalz in den Käse, das Brot und bestimmt in noch viele andere Produkte, die etwas Salz benötigen. Daß sich dies bei allen sensiblen, jodempfindlichen Menschen mit der Zeit auf Herz, Drüsen und Nerven ganz katastrophal auswirken kann, das sollten die Behörden wissen, berücksichtigen und demnach mit dieser Verfügung wieder abfahren.

Gefahr der Katzenhaare

Soeben habe ich aus dem Kanton Wallis die Nachricht von dem Tod eines 5jährigen Knaben erhalten. Da sich die Aerzte die Todesursache nicht erklären konnten, öffneten sie den Körper des Kindes. Was fanden sie da vor? Einen mit Tierhaaren förmlich austapezierten Magen. Das Kind hatte im Laufe der Zeit mit Nahrungsmitteln und durch das Zusammenschlafen mit der Katze diese Haare geschluckt. Mir selbst ist von Basel her ein Fall bekannt, der zwei jungen Mädchen aus der gleichen Familie das Leben gekostet hat. Auch bei diesem Vorkommnis haben sich die Aerzte keine Erklärung über die Todesursache geben können, weshalb sie eine Sektion vorgenommen haben. Das Ergebnis zeigte, daß die Lunge bei beiden ganze Knäuelchen von Katzenhaaren enthielt, was schließlich zu dem tragischen Ende geführt hat.

Obschon uns solche Fälle nicht überängstlich machen sollten, ist es immerhin angezeigt, davon zu lernen, daß Hunde und Katzen ihre eigenen Schlafstätten haben sollten und weder in das Bett von Kindern, noch von Erwachsenen gehören. Neben der unästhetischen Seite sollte da in erster Linie der gesundheitliche Standpunkt zur Ordnung und Vernunft mahnen. Hunde und Katzen, die ihre Schnauze nicht allzu wählerisch in alles hineinstecken, sind auch gerne Träger von Krankheitskeimen, gegen die sie selbst unempfindlich sind. Zudem sollte man Kinder davor bewahren, daß sie von Hunden und Katzen geleckt werden, denn nur

zu oft werden Wurmkrankheiten auf diese Weise übertragen. Man kann Tierfreund sein, ohne diesbezügliche Gefahrenmomente heraufbeschwören zu müssen. Richtige Tierfreunde bewahren das Tier vor Verwöhnung, denn Verwöhnung schadet dem Tier. Verwöhnung verweichlicht, auch leidet das Tier, wenn es durch jemanden, der sich durch seine Unarten belästigt fühlt, zurechtgewiesen wird.

Bei Kindern sollte man es nie dulden, daß sie Tiere ins Bett nehmen. Es ist weit besser wenn man die Kinder lehrt mit allen Tieren anständig zu sein, denn Kinder, besonders Knaben, sind oft sehr grob und brutal mit ihnen und offenbaren manchmal eine direkte Lust am Quälen der Tiere.

Vom Wert der Kinderstube für's spätere Leben

Wem es ernst ist mit der Erziehung der Kinder und der heutigen Jugend, der kann es nicht abstreiten, daß es schwer ist, ja wohl schwerer als je, die jungen Menschen bis hinab zu den Kleinen, in die richtigen Bahnen zu lenken und sie vom Verderblichen fern zu halten!

Trotz den vielen Bestrebungen, die Jugend auf allen möglichen Gebieten ertüchtigen zu lassen, gelingt es doch nicht, ihre Widerstandskraft gegen verderbliche Sitten und Bedürfnisse zu wecken und zu stählen.

Es gibt ein Lied, das aus dem Volke herausgewachsen ist, dessen schlichte Antwort auf die Frage, warum es denn mit den Früchten unsrer Bemühungen so mißlich steht, überraschend ist. „Wärsch ender cho, wärsch ender cho“, warnt das Lied: „Wänn's Fütür scho däwäg läderet, gang, lösch, wänn's häll uf fläderet!“ — Wenn das Feuerlein schon mottet, wenn es schon im Begriffe ist, sich auszubreiten und größer und größer zu werden, dann ist es zu spät mit dem Löschen zu beginnen, denn manches wird dann schon verkehrt und geschädigt sein.

„Wärsch ender cho“, heißt es mit vollem Recht, und es ist eine Warnung an die Eltern, die glauben, es genüge, wenn sie ihre Kinder in vollem Vertrauen dem Kindergarten, der Schule und den Einflüssen des öffentlichen Lebens überlassen.

Es genügt nicht, nur für das äußere Wohl des Kindes zu sorgen, nur für seine Kleidung und Ernährung bedacht zu sein, man muß dem Kinde mehr bieten, man muß es erst festigen, bevor man es dem Ungewissen überläßt. Wer schon die Gelegenheit gehabt hat, Tiermütter bei der Erziehung ihrer Kleinen zu beobachten, der hat sich wundern können, wie geschickt die auf diesem Gebiete doch scheinbar Ungeschulten vorgegangen sind! Wenn man sich an die große Not einer Henne erinnert, deren Entenküeklein instinktiv ins nasse Element gleiten, dann kann man daraus den Schluß ziehen, daß es den Tieren gar nicht gleichgültig ist, was ihre Jungen treiben und unternehmen, so lange sie solche noch nicht tüchtig geschult und mit den verschiedenen Gefahren vertraut gemacht haben.

Dies alles aber geschieht im Anfang des Lebens, in der frühesten Kinderstube.

Es ist auch für uns weise, früh zu beginnen! Das will nun nicht sagen, daß wir unsere Kleinen nicht unbesorgt aufwachsen lassen sollen, daß wir immer mit Tadel und Mißtrauen hinter ihnen her sein müßten, nein, es besagt etwas ganz anderes.

Es sagt uns, daß die Kinderstube die Grundlage fürs spätere Leben bildet. Es sagt uns auch, daß wir uns klar sein müssen, was zum Wohle unserer Kinder dient, und

daß es weise ist, alles Schädliche fern zu halten, bis die junge Pflanze gefestigt, den Stürmen des Lebens zu trotzen vermag.

Wem es möglich ist, seine Kinder die ersten sieben Lebensjahre von fremdem, störendem Einfluß fern zu halten, der kann, wenn er es versteht, eine gefestigte Grundlage schaffen.

Wir haben es fast alle erfahren, wie der Drang, die unbekannte Welt kennen zu lernen, das Kleinkind mannigfachen Gefahren aussetzt.

Eine lange Reihe materieller Güter vermag sich für unsre Kleinen verhängnisvoll auszuwirken. Denken wir nur einmal an Scheren, Messer, Gabeln, Nadeln, an Glas und Feuerzeug, an die Gefahren der Straße mit ihren Fuhrwerken, vor allem mit den dahin sausenenden Autos! Oft wundern wir uns, daß sich das Verhängnisvolle so selten auswirkt, und sorglos wähen wir, daß auch die geistigen Gefahren so schadlos umgangen werden können.

Dem ist nun aber nicht so. Denken wir nur einmal an die ungünstige Wirkung der Verwöhnung! Schon in den ersten Tagen ist der Säugling ihren Gefahren ausgesetzt! Wie gut ist es da, wenn wir geschickt sind, wenn wir rasch sind im Begreifen und gesund im Empfinden. Es gibt Eltern, vor allem Mütter, die aus Furcht, ihre Kinder zu verlieren, oft die tölichsten Zugeständnisse machen, so daß das Kind sehr bald die Mutter beherrscht und die Direktive von ihm ausgeht. Warum soll die eigene Unruhe und Unsicherheit auf das Leben des Kindes übergehen? Ist es nicht besser, wenn man sich beherrscht, wenn man das Kind seine eignen Sorgen und Ängsten nicht inne werden läßt! Es soll möglichst ruhig und ungestört sein kleines Leben kennen und leben lernen.

Zugegeben, es ist nicht leicht, heute im Zeitalter der Hast und des Eilens, das Kind von diesem verderblichen Einfluß möglichst fern zu halten, aber vom Guten ist es eben gleichwohl.

Wenn nun aber eine Mutter aus irgend welchen selbstsüchtigen Gründen ihr Kind in unnatürlichen Schranken halten will, auch dann schadet sie ihm. Sollen der Bewegungsdrang und die daraus resultierende Freude nur wegen dem schönen Kleidchen eingedämmt werden, soll das Kleinkind, das noch nicht gehen kann, dieserhalb nicht kriechen dürfen, dann muß die Mutter, die keineswegs gesund empfindet, sich nicht verwundern, wenn ihr Kind mürrisch und verdrießlich wird!

Mit wievielen Fragen, mit welchem großem Vertrauen tritt das erwachende Kindergemüt an uns heran! Es ist nicht so schlimm, wenn wir ihm etwas nicht zu beantworten verstehen, wenn die Mutter ehrlich zugibt: „Das versteht der Vater besser als ich“, oder wenn der Vater auf die Mutter verweist, falls sie einer Frage besser gewachsen ist. Schlimm aber ist, wenn wir das Kind mit unsern Antworten irreleiten, wenn wir später, weil es eine Lüge war, nicht darauf aufbauen können! Wir untergraben das Vertrauen des Kindes und geben es dem Zufall der Außenwelt preis. Es genügt nicht, für Nahrung, Kleidung und Wohnung zu sorgen, wir müssen auch ein verständiges Herz, ein warmes Gemüt und einen gesunden, geistigen Reichtum besitzen, um dem Kind in jeder Lebenslage, vor allem in den ersten, dann aber auch wieder in den reifern Lebensjahren als treue, vertrauenswürdige Helfer, Berater und Freunde zur Seite stehen zu können. Dies aber ist gewiß, daß die gute Grundlage, die man in der Kinderstube gelegt hat, die Erziehung der spätern Jahre wesentlich erleichtert, heißt es doch nicht zu Unrecht: „Früh gewohnt, alt getan!“

Weihnachtsbetrachtung

Weihnacht, Festzeit, eine Zeit der Einkehr. Andächtig sitzen Vater und Mutter in der warmen Stube. Die Kinder aber betrachten mit leuchtenden Augen die Geschenke und all die guten Sachen, die ihnen das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen. Im Schein des Lichtes, das durch die Fensterritzen ins Freie strahlt, wirbeln die Schneeflocken. Kalt pfeift der Wind und rüttelt an Scheiben und Fensterladen, als ob er uns die Festfeier mißgönne. Will

Wenn Sie Naturheilmittel wünschen,

die exakt und fachgemäß hergestellt worden sind, seien es biochemische, homöopathische oder Frischpflanzenpräparate, dann wenden Sie sich an das
Laboratorium Bioforce, Teufen (App.)